Alles Mögliche.

Phantom des Lebens

Ein Trugbild der Welt, ein Phantom des Lebens
Gierig greift es mit seinen Krallen
kriegt nicht genug, über dich herzufallen
und verlor die Macht des Gebens

Ein Hin und Her, ein verdecken der Wahrheit,
ein Dämon hinter einer schicken Fassade,
unberechenbar und ohne Gnade
Denkt sich, er wüsste um die Klarheit
doch hat nichts davon begriffen

Ein dunkler Schleier über weiten Wiesen
Die Hand des Schöpfers an sich gerissen
Leid verborgen hinter dichten Türen

Denkt sich, die Welt ist schön, ein Wunder seines Werkes
doch vergisst er die Qual nach dem Erklimmen des Berges
Denkt sich, die Welt ist gut und sieht doch nicht die Wahrheit,
tief in sich verborgen und unendlich klar, geblendet von der Freiheit

Man sieht ihn nicht und doch ist er überall
erkennt seines Selbst nicht im Spiegel,
verleugnet und öffnet die Augen nicht einmal
setzt hinter seiner Meinung einen dichten Riegel

Lange Finger umfassen seinen Hals
eng umschlungen, dass ihm gar die Luft aus bleibt
wirre Wege zeigen nicht die Richtung
verloren in einer einzigen Hoffnung

Ein Lichtpunkt am Ende des Tunnels, der ihnen gegeben,
sei es ihnen um alles vergeben,
doch sie nehmen nicht, was ihnen angeboten,
sind unwissentlich am Vorübergehen
Bitte, bleibt doch stehen! Könnt ihr es denn nicht sehen?

Ich musste für die Schule ein Gedicht schreiben.
Ich weiß, dass es sich nicht immer reimt und an manchen Stellen ein Übergang fehlt (Das muss ich noch überarbeiten).
Wichtig ist mir hier nur, ob das Thema, auf welches ich einzugehen hatte, im Großen und Ganzen verstanden wird.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de